

anbot. Den geschichtlichen Entwicklungsgang des evangelischen Buchhandels zu verfolgen, wäre eine reizvolle, abendfüllende Aufgabe für sich, die uns in Verbindung bringen würde mit namhaften Buchdruckern aus der Reformationszeit, mit dem Wirken der großen Missions- und Traktatgesellschaften, mit Johann Hinrich Wicherns Wunsch, eine echte, gediegene Volkslektüre zu schaffen, und der Blütezeit religiöser Schriftenverbreitung auf den großen Glaubensfeldern unseres Vaterlandes, namentlich in Schwaben, im Wuppertal, im Ravensberger Lande und jenen anderen Gegenden, wo einst der Pietismus und eine ehrenfeste herrnhutische Erziehung Wurzel schlugen. Denn das Evangelium, in welcher Gestalt es auch kommen möge, setzt sich durch, wie die Erfahrung lehrt; und die Zeiten kamen und gingen, und mit ihnen wuchs der evangelische Buchhandel empor, insbesondere nach den napoleonischen Kriegen, wie überhaupt ein gewisser Aufschwung des christlichen Spezialbuchhandels stets und naturgemäß nach großen Kriegen und Weltkatastrophen zu beobachten ist.

Der evangelische Buchhandel will einen Dienst, den er als innere Verpflichtung empfindet, ausüben, und zwar will er teilhaben an der dienenden, sozialen, brüderlichen Nächstenliebe. Zu diesem Zweck soll sein Buch Träger der evangelischen Weltanschauung sein, gerade in einer Zeit, die das Obergemach unseres Herzens, die Seele, fahrlässig außer acht gelassen hat. Und diese Seele, mit der die meisten gar so wenig anzufangen wissen, ist nicht nur des Menschen Gefühl, sie ist in der Bibel nichts Geringeres als der Mensch im Menschen, sie ist das Selbst des Menschen, die Persönlichkeit, der Mensch in seiner Innerlichkeit und eben darum in seiner Gottbezogenheit. Leben aber im evangeliumsgemäßen Sinne heißt Erneuerung, ständige Erneuerung von innen heraus, und jeder Arbeit, von solchem Standpunkt aus aufgefaßt, wohnt ein Sinn inne, der sie bindend macht. Das muß auch der verhaltene Unterton jedes echten Buches sein, denn in ihm soll ja der Mensch in seiner Beziehung zum Spiegelbild der Welt dargestellt werden.

Man könnte nun fragen: Was ist überhaupt evangelische Weltanschauung? Ist sie nicht nur ein Schlagwort? Auf eine ganz kurze Formel gebracht, ist evangelische Weltanschauung die lebendige Ich-Du-Beziehung, ist Funktion des lebendigen Glaubens und nicht ein unbeteiligtes Zuschauen, sondern ein Hören auf das, was Gott in der Welt uns sagen will, und sie ist zugleich Bereitschaft zum Gehorsam für die Aufgaben, die Gott uns stellt. Sie ist kein Warten, kein mystisches Sichversenken, sondern ein Tun und Handeln. Evangelische Weltanschauung ist zugleich eine auf das Endziel des Daseins gerichtete und auf dem oft höchst dramatischen Kampfplatz des Diesseits ausgewirkte heroische Lebensanschauung; die evangelische Weltanschauung hat niemanden, zu dem sie Mutter Maria sagen kann, wie unsere katholischen Brüder es so schön vermögen. Und sie hat keinen Beichtvater, dem sie in Zweifelsfällen die Verantwortung überläßt, sondern sie hat selber zu entscheiden. Nur ein Beispiel, wie evangelische Weltanschauung praktisch aussieht. Als der große Kulturphilosoph, Bach-Forscher, Organist, Arzt und Theologe Albert Schweitzer mit seiner Gattin während des Krieges über vier Jahre gefangen gehalten wurde und trotz sich immer mehr verschlechternder Gesundheit in Lambarone bleiben mußte, wurde ihm von der französischen Regierung eine schwarze Wache bestellt, welche die Doktorleute auf Schritt und Tritt begleiten mußte. Da hat Albert Schweitzer aus Mitleid dem Posten ein Schilderhaus als Schutz gegen die Sonne gezimmert. Aus dieser Handlung spricht eine Weltanschauung, die sich von der Bergpredigt Jesu her ihre Erkenntnis geholt hat.

Und was ich noch kurz berühren muß, das ist die Entscheidung, mit der eine solche Weltanschauung für das Reich Gottes hier auf Erden arbeitet. In einem schönen nordischen Buche wird davon erzählt, daß sich nach dem Zusammenbruch an der Beresina nur ein einziger General im vollen Schmutz der Waffen jeden Morgen, wie sonst üblich, bei Napoleon zum Dienst gemeldet habe. Auch im Unglück verlor er die

Haltung nicht, so daß der Kaiser zu ihm sagte: »Herr General, Sie sind ein Held!« Es ist nur ein Beispiel, doch die Entscheidung für den höchsten Vorgesetzten läßt uns unwillkürlich fragen: Sind wir — im übertragenen Sinne natürlich — auch noch solche Helden, und wären wir bereit, mit Entschiedenheit dem Rufe unseres himmlischen Königs zu folgen?

Sehen Sie, meine sehr verehrten Zuhörer, von solchen Voraussetzungen aus und auf solcher Grundlage können wir die Frage nach dem Sinn des evangelischen Buches beantworten. Unter evangelischem Buch verstehen wir dasjenige literarische Verlagserzeugnis, das sich der religiösen, weltanschaulichen oder dichterischen Gestaltung des evangelischen Gedankens befleißigt. Das große Wort des Römerbriefes von der Gerechtmachung des Menschen aus Glauben ist oder muß der Leitstern jedes sogenannten evangelischen Buches sein. Das evangelische Buch ist für die Gnadengemeinschaft derer, die Kirche sind, geschrieben, und Kirche ist zunächst einmal, wenn man ihre Einsetzungsurkunde im Neuen Testament befragt, diejenige Menschheit, die sich um das Wort Gottes schart, um es zu hören, ganz abgesehen von einer späteren geschichtlichen Entwicklung zu einem System oder einem verordneten, innerlich oder möglicherweise auch nur äußerlich berufenen Stande zum Zwecke der Verkündigung. Ein Hilfs- oder Stoßtrupp dieser uns allen als Anlage sozusagen im Blute befindlichen, erstmals unsichtbaren und hernach sichtbaren Kirche will und soll das evangelische Schrifttum sein. Hier jedenfalls liegen seine Belange, und daraus erhellt auch, daß das eigentliche Wesen des evangelischen Buches Verkündigung ist und sein Sinn jedwede Unterstützung der vom Menschen erfahrenen oder noch zu erfahrenden göttlichen Offenbarung. Daß es zum Durchbruch komme, daß eine Entscheidung für das Christentum getroffen oder eine solche befestigt werde, das ist Aufgabe und Beruf des evangelischen Buches. Und es ist zugleich das Buch, das auf Grund inneren Auftrags entstanden ist und nur von dem geschrieben werden sollte, der zum inneren Auftrag auch die äußere Gestaltungsfähigkeit hat. Wo die großen Gedanken von Kreuz und Ewigkeit, von Gnade und Erlösung den Verfasser antreiben zu dem: »Ich muß Evangelium predigen, in welcher Form es auch immer sei«, da sollte nicht ein Buch mit unzulänglichen Mitteln gestaltet werden, sondern nur mit hoher dichterischer Gabe oder guter schriftstellerischer Bekanntheit. Ein solches Buch, das sich dem Evangelium zur Verfügung stellt, macht die Welt sinnvoll, das Leben lebenswürdig und die Dinge schön, und es wird seine Aufgaben im Hinblick auf Bildungspflege, Erbaulichkeit und Mission durchaus erfüllen.

Wenn man aber heute in einem lebensfrohen Kreise über Christentum, Weltanschauungsfragen oder religiöse Literatur spricht, so überläuft die meisten mit einer Gänsehaut, es entsteht ein betretenes Schweigen, oder wir begegnen geringschätzigem Achselzucken. Eine derartige Abwehrstellung unserer Gesellschaft, welcher sozialen Schicht sie auch angehören mag, ist ein schweres inneres Unrecht an Gott und der Menschheit, sie ist zugleich ein typisches schlimmes Zeichen der Zeit, die den Mut zu freudigem Bekenntum nur noch selten aufbringt, die religiös schlechterdings auf dem Gefrierpunkt angelangt zu sein scheint. Hier Wandlung zu schaffen, zur Erkenntnis und Wendung der Dinge zu verhelfen, das ist der Sinn des evangelischen Buches. Darum reden wir vom Buche evangelischer Weltanschauung, herkommend von der Bibel, als dem großen Lese- und Lebensbuch, herkommend von Martin Luther und seiner heute nur allzuoft mißverstandenen reformatorischen Tat. Im Luthertum sind der Mensch und das Wort Subjekt geworden; den Menschen als aktiv handelnd gelten zu lassen, das ist nicht zuletzt Luthers Geistesbedeutung, die einst die evangelische Gemeinde schuf und die Bibel zur literarischen Mitte machte. Das sollte uns heute wieder mehr zum Bewußtsein kommen! Der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen hat einmal gesagt: »Doktor Martin Luthers Bücher Herzen, gehen durch Mark und Bein, und es ist in einem Blättlein mehr Saft und Kraft, auch mehr Trost, denn in ganzen Bogen anderer Stribenten.« Und man kann es gestrost sagen, es hat schon seine Bewandnis mit diesem dynamischen